

Pfade finden zwischen Gestern und Morgen : von Antreten bis Zeitgeist: die Pfadi bewegt auch in Baden

Autor(en): **Erne, Stephan / Streif, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **78 (2003)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfade finden zwischen Gestern und Morgen

Von Antreten bis Zeitgeist: Die Pfadi bewegt auch in Baden

Stephan Erne und Hannes Streif

Am Anfang stand ein erfolg- und ruhmreicher britischer General: Robert Baden-Powell (BiPi), der im Burenkrieg richtig erkannt hatte, dass junge Leute an ihrer Aufgabe wachsen, wenn ihnen Pflichten zur eigenständigen Bearbeitung übertragen werden. Bei der Belagerung der Stadt Mafeking setzte er Knaben als Späher und Samariter ein und war begeistert über deren Einsatz. Zurückgekehrt in die Heimat, organisierte er ein Lager für rund 20 Knaben aller sozialen Schichten. Der Rest ist Legende: Baden-Powell quittierte den Dienst, widmete sich zusammen mit seiner Frau Olivia nur noch der Bewegung, die er selbst ins Leben gerufen hatte und die er Pfadfinder (englisch Boy Scouts) nannte, und wurde dafür zum Lord of Gilwell geadelt. Heute sind weltweit 20 Millionen Mädchen und Knaben Mitglieder der Pfadfinderbewegung – absolute Nummer 1 unter den Jugendorganisationen.

1927 – zwei Jahrzehnte nach dem ersten Pfadilager Baden-Powells – gründeten in Baden ein bereits erfahrener Pfadileiter zusammen mit fünf begeisterten jungen Leuten die Pfadfinderabteilung «Hochwacht» Baden. Diese gehört heute zu den ältesten Schweizer Pfadiabteilungen. Leider nur mündlich überliefert ist die Geschichte, dass der Gedanke BiPis in Baden bereits mit Gastarbeitern der BBC Einzug gehalten habe, die Idee allerdings eine gewisse Reifezeit benötigte.

Schon bald gliederte sich die Abteilung in verschiedene Stufen, was den Kindern ein altersgerechtes Programm ermöglicht: «Wölfe und Bienli» werden die Sieben- bis Elfjährigen, Pfader die Elf- bis 15-Jährigen genannt. Danach erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, ihre Anlässe bei den «Raidern» zusammen mit erfahrenen Leitern selbständig zu planen und durchzuführen. Schliesslich wechseln sie mit 16 Jahren zu den «Rovern» und übernehmen meist gleichzeitig Leitungsfunktionen in den erwähnten Stufen.

Militärisch – oder nicht?

Der Umstand, dass ein hoher Militär die Pfadi gegründet hat, lässt gerade heute viele Leute voreilige Schlüsse ziehen: Die Pfadfinder seien paramilitärisch und

streng hierarchisch organisiert, die Ausrichtung der Bewegung rückwärts gewandt. Diese Sicht ist auf den ersten Blick verständlich. Noch heute sind viele Ausdrücke im Pfadialltag dem militärischen Jargon entliehen: Die Aktivitäten am Samstag werden «Übungen» genannt und beginnen jeweils mit dem «Antreten»; die Betreuer tragen Titel wie «Stammführer» oder «Abteilungsleiter», und die kleinste Einheit heisst «Fähnli». In den Anfängen, als militärische Aktivitäten – dem Zeitgeist entsprechend – noch mehr Akzeptanz fanden, war der Zusammenhang noch evidenter: Noch bis Ende der 60er-Jahre wurden «Feldmeister» befördert und zu Beginn der Übung die Gruppe in vorgeschriebener Formation zum Appell gerufen – für die pazifistische Bewegung der jüngeren Vergangenheit verständlicherweise ein ziemlicher Affront.

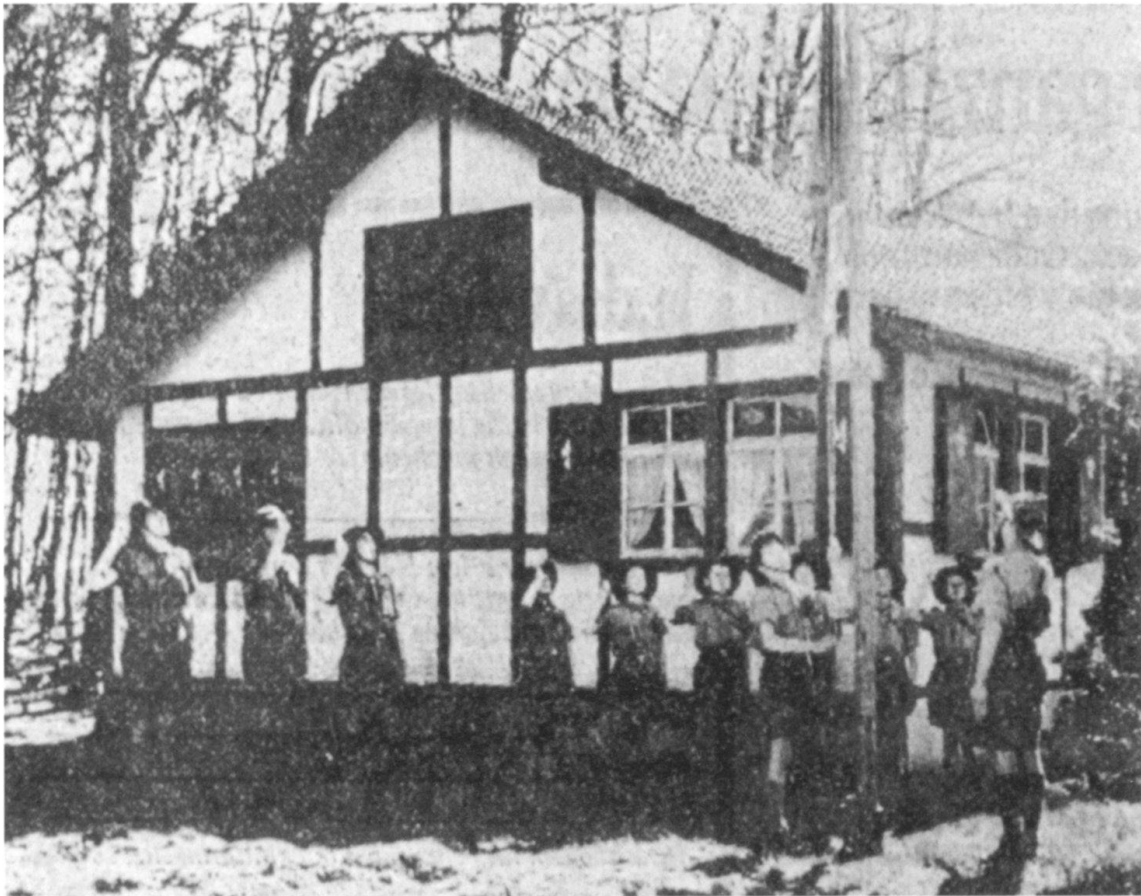
Doch Schein ist nicht unbedingt Sein. Hinter den klaren Leitungsstrukturen steckt einer der wichtigsten Grundsätze der Pfadi: Das Leben in der Gruppe, in der jeder seine Pflichten hat. Jedes Mitglied soll seine Stärken einbringen können und gefördert werden, aber auch Verantwortung wahrnehmen. Dazu gehört auch, dass viele Pfadfinder ab einem gewissen Alter ihre Fähigkeiten in Leitungsfunktionen einsetzen und so den jüngeren Pfadis helfen, sich weiterzuentwickeln.

Dieses Prinzip «Junge führen Junge» war in der Gründerzeit eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit: Das soziale Umfeld – Eltern, Lehrer – verlangte damals von Jugendlichen bereits in jungem Alter ein hohes Mass an Eigenverantwortung und Einsatz für Familie und Gemeinschaft. So war es für die jüngeren Leiter der Badener Pfadiabteilung «Hochwacht», die Venner, 1939 eine Selbstverständlichkeit, dass sie die Lücken füllten, welche die in den Aktivdienst eingerückten älteren Leiter hinterlassen hatten.

Heute, in Zeiten materiellen Wohlstands, wird es Jugendlichen nicht mehr aufgedrängt, sich für das Allgemeinwohl zu engagieren. Hier hat die Pfadi des 21. Jahrhunderts die Möglichkeit, junge Erwachsene mit Führungsverantwortung zu betrauen und sie für ehrenamtliche Arbeit zu begeistern.

Traditionen ...

Trotz dieser wachsenden gesellschaftlichen Einflüsse auf die Pfadi blieben viele Traditionen bis heute erhalten. Überlebt hat zum Beispiel das braune Pfadihemd – allen Kritikern zum Trotz, die dieses Stück entweder als paramilitärisches Zeichen verurteilten oder als schon lange überholt bezeichneten. Hatte BiPi die einheitliche Kleidung primär zur Kaschierung der sozialen Herkunft eingeführt, so zeigt der Träger damit heute vor allem seine Zugehörigkeit zur Pfadi. Dem Zeitgeist folgend, haben sich heute zusätzlich T-Shirts und Pullover mit Abteilungssigneten etabliert.



Achtungsstellung, Pfadigruss
und Fahnenaufzug: Stolze
Badener Pfadfinder vor dem
neuen Heim auf der Allmend
im Jahr 1939. Das Bild ist
den heutigen Pfadi nurmehr
als Zeitungsausschnitt zugäng-
lich; Besitzer eines Original-
abzugs sind gebeten, sich an
die Pfadfinderabteilung
Hochwacht zu wenden.

Eine weitere Grundlage der Pfadibewegung war seit Anbeginn die Pionier-technik: Mit einfachen Mitteln wie Seilen, Zelttüchern und Holz in der freien Natur zweckmässige Bauten zu erstellen, begeisterte Kinder und Jugendliche schon immer. Entgegen allen Vorurteilen gilt das für Mädchen wie auch für Buben. Wurde dieser Technik bei vielen Abteilungen in den letzten Jahren immer weniger Bedeutung beigemessen, erlebte der Pionierbau bei Hochwacht im letzten Jahrzehnt eine regelrechte Renaissance. Zwar existieren die Prüfungen nicht mehr, in denen jeder Pfader sein technisches Können unter Beweis stellte, und Pionierbauten sind auch nicht mehr Element jeder Samstagnachmittagsübung. Doch die Ausbildung wird in Technikkursen sichergestellt und an vielen Anlässen bei technisch anspruchsvollen Bauten angewendet.

Einen festen Platz in jedem Pfadijahr haben die Lager. Bezüglich Tradition muss dem Pfingstlager bei Hochwacht besondere Beachtung geschenkt werden. In Inhalt und Durchführung wird seit rund 50 Jahren praktisch dasselbe Schema verwendet, einzig die Einkleidung ändert. Manch alter Badener Pfader erinnert sich noch wehmütig daran, wie er mit der blau-gelben, rund 25 kg schweren Kiste durch den Wald rannte, um sie am vorgesehenen Ort zu deponieren. Auf Aussenstehende wirken solche Szenen oft irritierend. Zugegeben: Der Anlass liegt auch nach unserer Auffassung mit seinen ganz eigenen Regeln etwas quer in der Landschaft. Aber die Macht der Tradition zwingt uns, Jahr für Jahr dieses eigenartige Lager durchzuführen, und – mit Verlaub – wir lassen uns gern zwingen. Punkt.

... aber auch Experimente

Wenn im letzten Abschnitt der Eindruck entstanden sein sollte, dass die Pfadi Hochwacht sich in den 75 Jahren ihrer Geschichte meist von Traditionen leiten liess, so irrt der Leser. In den 70er-Jahren erregte die örtliche Abteilung mit einem Experiment Aufsehen: Die sechs «Stämme», die teilweise über 40 Jahre alt waren, wurden aufgelöst und durch Interessengruppen, so genannte «Ateliers», ersetzt. Hierarchie, Prüfungen, Abzeichen, Uniform und das auf die Pfadi-Idee abgelegte «Versprechen» wurden abgeschafft, die Abteilungsleitung – dem Zeitgeist entsprechend – durch ein Team ersetzt. Diese Umstrukturierung erfolgte aufgrund einer Studie, die aufzeigte, dass Badener Pfadis beinahe ausschliesslich einer gehobenen sozialen Schicht entstammten, die Bezirksschule besuchten und in gut situierten Verhältnissen aufwuchsen. Durch Abschaffung von Leistungsdruck und Autorität wollte man der Pfadi den elitären Anstrich nehmen. Doch die jungen Führer waren den erhöhten Anforderungen nicht gewachsen, und die Jugendlichen vermochten mit der neuen Freiheit nichts anzufangen. Das in der ganzen Schweiz viel beachtete und vom Kantonalverband heftig bekämpfte Experiment misslang.



Pfadi-trotz-allem-Kinder beim spektakulären Lagerbau im Kantonallager 1999.

Trotz der anschliessenden Restauration blieb diese Phase nicht ohne Wirkung: Traditionen wie Prüfungen und Abzeichen kennt man bei «Hochwacht» heute kaum noch, obwohl die Abteilung zu den traditionellsten und ältesten im Kanton gehört.

Experimentell oder traditionell – die Pfadi hatte Erfolg: Mehrmals überschritt die Abteilung «Hochwacht» die Grenze von 180 Mitgliedern. Daraufhin folgte jeweils ein drastischer Rückgang, der zugleich Geburtsstunde neuer Abteilungen in der Region war. So entstanden die Abteilungen «Burghorn» Wettlingen, «Heitersberg» Rohrdorf und «Riko» Spreitenbach. Heute hat Baden rund 300 Kinder und junge Erwachsene, die sich bei der Bubenabteilung «Hochwacht» und der Mädchenabteilung «Baregg» von der Pfadi begeistern und motivieren lassen.

Engagiert für die Gemeinschaft

Nach Ausbruch des Balkankriegs vermochten sich die Menschen in der Stadt Varazdin im ehemaligen Jugoslawien und die Flüchtlinge in den Lagern nicht mehr ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen: Die Felder waren vermint, und an Hilfsgütern herrschte Mangel. 1992 sammelten Leiter und Leiterinnen beider Badener Abteilungen aus eigener Initiative und in eigener Regie rund 120 Tonnen Mehl, welche den Hilfswerken vor Ort zugeführt und von diesen zu Brot verarbeitet wurden.

Auch im regionalen Rahmen war die Abteilung «Hochwacht» bei verschiedensten Anlässen immer wieder präsent: Beizen und Umzugssujets bei diversen Badenfahrten, Mitorganisation der Badener Waldwochen 2000 und der Aufbau von drei Sarasani-Grosszelten in der Weiten Gasse anlässlich des Weihnachtsverkaufs 2000 zeugen von der guten Verankerung im kommunalen Leben. Darüber hinaus sammeln die Leiter der Abteilung alljährlich an drei Samstagen etwa 400 Tonnen Badener Altpapier, eine Aktivität, über die der Betrieb mitfinanziert wird, sodass die Mitgliederbeiträge auf konstant tiefem Niveau gehalten werden können.

Angeknüpft an BiPis Vorstellung, die Pfadi allen Kindern zugänglich zu machen, wurde in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts die «Pfadi Trotz Allem» (PTA) gegründet. Geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche nehmen regelmässig an Pfadiübungen teil, die dem Programm anderer Pfadis in keiner Weise nachstehen. Der einzige grössere Unterschied besteht darin, dass in der Regel jedes Kind von einem Leiter betreut wird. Seit 1996 ist die PTA Aargau in die Mädchenabteilung «Baregg» Baden eingegliedert und wird von beiden Badener Abteilungen getragen.

Lebensschule und Lifestyle

Sowohl die «Pfadis Trotz Allem» als auch deren Leiter erleben während der gemeinsamen Aktivitäten unvergessliche und bereichernde Momente. Dennoch können die Leiter nicht alle interessierten Kinder daran teilhaben lassen: Zu wenige wollen diese anspruchsvolle Leitungsaufgabe übernehmen. Wirklich schade. Denn es steht fest: Jugendliche, die sich in einer Gemeinschaft wie einer Jugendbewegung oder einem Sportverein sinnvoll engagieren, erweitern ihren Horizont. Durch ihre Arbeit sammeln sie unschätzbar wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Menschen, in der Projekt- und Teamarbeit.

Pfadileiter begegnen Schwierigkeiten mit Zuversicht: Wie viele 18-Jährige übernehmen die Verantwortung, ihre Gruppe jederzeit – auch in heiklen Situationen – angemessen zu führen?

Pfadileiter sind erfahrene Organisatoren: Wie viele Jugendliche gestalten sonst ein zweiwöchiges Lager mit altersgerechtem Programm und fünfstelligem Budget?

Pfadileiter wissen mehr über Kinder: Welche Jugendlichen setzen sich mit dem heutigen Freizeitangebot für Kinder und mit dessen Wert kritisch auseinander?

Pfadileiter pflegen Kontakte jenseits der Altersgrenzen: Welcher junge Mensch kommuniziert schon ausserhalb der eigenen Familie am gleichen Nachmittag mit 8-jährigen Kindern, deren 35-jährigen Eltern und 75-jährigen Passanten?

Pfadileiter stehen mitten im öffentlichen Leben: Welche Jugendlichen verhandeln mit Behörden, Firmen und prominenten Personen, um eigene Projekte zu realisieren? Und wie viele schreiben einen Bericht in die Badener Neujahrsblätter?

Versehen mit diesem Rucksack an Erfahrungen betreten die Pfadfinder die Bühne des Erwachsenenlebens und suchen sich ihren eigenen Pfad. Nach dem Credo «Nichts ist unmöglich» setzen sie sich Ziele und verfolgen diese flexibel und mit Begeisterung. So ist es auch nicht erstaunlich, dass viele von ihnen später im beruflichen, privaten und öffentlichen Leben initiative und gern gesehene Mitmenschen sind, die oft auch Führungsaufgaben übernehmen.

So werden hoffentlich auch im dritten Jahrtausend viele Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt und speziell in unserer Region Baden-Powells zeitlos moderne Gedanken leben und weiter entwickeln. Anderen Menschen offen und respektvoll begegnen und gemeinsam Ideen entwickeln: Diese Grundsätze werden auch in Zukunft von grossem Wert sein. Eine Gemeinschaft, deren Jugendliche sich für diese Ideale *einsetzen*, kann nur profitieren, ebenso wie die Heranwachsenden selbst. Davon war BiPi überzeugt, als er 1907 sein Leiterhandbuch veröffentlichte: Er nannte es «*Rovering to success*» – *Glück auf die Lebensfahrt*.